

Jean-Michel Naulot

Eviter l'effondrement („Den Zusammenbruch vermeiden“)

Editions du Seuil, Paris 2017

VON MARKUS C. KERBER¹

Es ist selten, dass ein ehemaliger führender Geschäftsbankier, Mitglied der Pariser Finanzmarktaufsichtsbehörde zur Feder greift, um seine Verzweiflung über die Hypertrophie der Finanzmärkte niederzuschreiben. Gott sei Dank hat sich *Jean-Michel Naulot* nach seinem Rückzug aus dem aktiven Geschäftsleben bei der Banque Indosuez und als Mitglied der Pariser Finanzmarktaufsichtsbehörde nicht mit dem Ruhestand begnügt. Vielmehr hat er ein mit vielen Fakten ausgestattetes Buch geschrieben, das beweist, wie sehr es notwendig ist, dass Praktiker dem Publikum die Schief lagen der Finanzmärkte erklären. *Naulot* tut dies mit viel Anschauung und Überzeugungskraft, indem er von der Machtlosigkeit der nationalen und internationalen Aufsichtsgremien gegenüber selbstregulierten, hypertrophen Finanzmärkten im Detail berichtet.

Sein Buch ist allein deshalb bemerkenswert, weil er die Unabhängigkeit der Zentralbanken und ihre unbedingte Bereitschaft, alle Probleme durch Geldschöpfung zu regeln, zum Hauptgegenstand seiner Kritik macht. Diese Debatte ist überfällig, zumal *Draghis* Politik an der Spitze der EZB belegt, was passieren kann, wenn insbesondere eine supranationale Zentralbank nicht nur unabhängig ist, sondern keinerlei politischer Kontrolle unterliegt.

In diesem Zusammenhang unterlaufen *Naulot* leider auch einige Ungenauigkeiten. Das Unabhängigkeitskonzept der Deutschen Bundesbank bringt er in einen – nicht

¹ Prof. Dr. iur. Markus C. Kerber, TU Berlin, Institut für Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftsrecht.

bestehenden – Zusammenhang mit dem deutschen Ordoliberalismus. Hier hätte *Naulot* gewiss mehr nachlesen können und müssen, wie überhaupt die anhaltende, sich ständig verstärkende Kritik an der Politik der EZB in Deutschland in seinem Buch zu kurz kommt.

Neben der beißenden, weitgehend überzeugenden Kritik der Zentralbankpolitik macht ein anderes Merkmal das Buch von *Naulot* besonders lesenswert. Seine Kritik am Krisenmanagement durch Zentralbanken, Währungsfonds und applaudierende Finanzminister mündet in einem Bekenntnis zur Wiederentdeckung der nationalen Souveränität. Die Souveränisten in Frankreich wurden lange Zeit als Repräsentanten der Antimoderne belächelt. Angesichts der Verwerfungen in ökonomischer und sozialer Hinsicht beim Eurosystem kann eine Renaissance der nationalen Rechenschaftsinstanzen (so der Parlamente) nicht länger verdrängt werden. Nicht ohne Grund weigert sich *Draghi*, vor nationalen Parlamenten seine Politik zu rechtfertigen und beschränkt sich auf selbstherrliche Vorträge im Europäischen Parlament. *Naulot* kann für sich in Anspruch nehmen, den Souveränismus dort erneut zu verorten, wo er hingehört: in die Verteidigung der Demokratie gegen supranationale Strukturen, die jeglicher demokratischen Legitimität entbehren. *Naulot* beweist: ein französischer Souveränist kann zweifelsohne ein guter Europäer sein.